

## HOMESCHOOLING Wenn das Kinderzimmer zum Klassenraum wird

## „Eltern sollen nicht die Lehrerrolle übernehmen“

Realistische Ziele setzen, gute Apps nutzen: Schulpsychologin Justyna Menke erklärt, wie Familien mit der ungewohnten Herausforderung umgehen können

Viele Eltern stehen momentan vor der Herausforderung, Homeoffice und Homeschooling verbinden zu müssen. Was raten Sie den Eltern?

Ich finde es wichtig, die Eltern vor dem Druck zu schützen, der jetzt auf ihnen lastet. Zunächst einmal sollte man ein Verständnis für sich und für die Situation des Kindes entwickeln. Man sollte sich zugehen, dass es jetzt nicht so läuft wie sonst und dass auch nur im seltenen Fall alles zu schaffen ist. Ob und in welcher Form sich Homeoffice und Homeschooling vereinbaren lässt, hängt von vielen Faktoren ab. Es ist ein Unterschied, ob man ein Kind oder mehrere hat, wie alt die Kinder sind und inwiefern die Kinder in der Lage sind, selbstständig und konzentriert zu arbeiten. Dazu kommt, dass die digitale Form der Beschulung viel Mitarbeit der Eltern voraussetzt: Man soll etwas ausdrücken, wieder einscannen, mailen und Computerprogramme bedienen. Das ist ein enormes zusätzliches Arbeitspensum. Für manche Familien ist das

**SERIE**  
Zu Hause  
mit dem Tagesspiegel



**Lernen mit Papa.** Viele Eltern auf der ganzen Welt stehen wegen der Coronakrise vor dem Problem, Homeschooling und Homeoffice unter einen Hut bringen zu müssen. Manchen gelingt das besser, anderen weniger.  
Foto: Eric Baradat/AFP

„nebenebei“ gar nicht machbar. Nicht ganz unbedeutend ist ebenfalls das Aufgabenpensum, das von den Eltern seitens deren Arbeitsgebern abverlangt wird.

**Was macht die Verbindung von Homeoffice und Homeschooling so schwer?**

Es liegt jedenfalls nicht daran, dass die Eltern nicht belastbar genug wären. Aber das menschliche Gehirn ist bewiesenermaßen zum Multitasking unfähig, und außerdem ist das sprichwörtliche „ganze Dorf“, das man braucht um ein Kind großzuziehen, auf einen Schlag weggefallen. Im Moment kommen bei Familien, von denen viele ohnehin unter der statistischen Armutsgrenze leben, existenzielle Sorgen, Ausgangsbeschränkungen, gesperrte Spielplätze, Sorgen um eventuell erkrankte Verwandte und der (zu Recht empfohlene) Verzicht auf die häufig so bedeutsame Ressource Großeltern hinzu.

**In welchen Konstellationen kann beides gleichzeitig funktionieren?**

Wenn das Kind schon älter ist, etwa ab der siebten Klasse, kann man davon ausgehen, dass es in der Lage ist, die Nachrichten und Aufgaben der Lehrer zu koordinieren, zu beantworten und mit überschaubarer Hilfestellung selbstständig zu schaffen. Bei Kindern im Grundschulalter, speziell in den ersten drei bis vier Jahrgangsstufen, die es gewohnt sind und die es brauchen, in ihrem Klassenverband zu lernen, eine Lehrerin zu haben, die professionell erklärt und unterstützt, kann man das nicht erwarten. Hier ist es nötig, dass man sich in Ruhe und emotional zugewandt zum Kind setzt und prä-

sent ist. Nebenbei zu arbeiten, geht dann nur zeitlich versetzt.

**Sie haben selbst drei Kinder im Schulalter, zwei im Grundschulalter und eine Tochter in der siebten Klasse. Wie schaffen Sie es?** Es ist schwierig. Meine eigentliche Arbeit kann ich oft erst abends oder nachts erledigen, nachdem die Kinder eingeschlafen sind. Erhöhte Belastungen im Haushalt kommen ja noch hinzu, solange sich dort alle aufhalten und versorgt werden müssen. Von der Zeit für sich, um Kraft zu tanken und für die Partnerschaft



**Justyna Menke** (38) arbeitet als Schulpsychologin am Schulpsychologischen und Inklusionspädagogischen Beratungs- und Unterstützungszentrum (SIBUZ) in Steglitz-Zehlendorf.

hung ganz abgesehen. Was ich aber feststellen konnte, ist, dass die Struktur, die wir angelehnt an die Arbeitspläne der Lehrer in der ersten Woche gemeinsam vereinbart haben, jetzt in der dritten Woche so langsam greift. Es lohnt sich also definitiv, dranzubleiben. Am Anfang war es chaotisch. Es ist wichtig, sich als Eltern einzugestehen, dass das Chaos zu Beginn ganz normal ist und dass man flexible Lösungen braucht.

**Was hat bei Ihnen gut funktioniert?**

Wir haben eine Art „Klassenzimmer“ für die drei Kinder bestimmt. Die Kinder hatten die Idee, dass sie in dem Zimmer zusammen Schule machen. Sie helfen sich gegenseitig, und es entsteht eine Gruppendynamik, die die Lernmotivation begünstigt. Wird es zu laut, muss aber auch einmal eine Weile in unterschiedlichen Zimmern gelernt werden.

**Wie wichtig ist es, eine geregelte Tagesstruktur zu schaffen?**

Sehr wichtig. Emotionale Stabilität der Eltern und eine Struktur geben den Kindern Sicherheit und wirken einer in der Krisenzeit möglicherweise entstehenden Angst präventiv entgegen. Die Kinder in die Planung miteinzubeziehen, beeinflusst positiv deren Lernmotivation. Man vereinbart zum Beispiel, dass täglich spätestens um 10 Uhr angefangen wird, dann kommen, mit Pausen dazwischen, ein paar Lerneinheiten, 30 Minuten bis eine Stunde lang, dann eine längere Pause und am Nachmittag vielleicht noch mal eine Lerneinheit. Vielleicht ist es sogar möglich, den Tag nach dem Frühstück mit einem Spaziergang, der an einen Schulweg erinnert, zu beginnen.

**Was kann man tun, wenn ein Kind sich weigert?**

Im günstigsten Fall hat das Kind von der Schule einen Arbeitsplan bekommen, auf dem steht beispielsweise: eine Stunde Deutsch am Tag, eine Stunde Mathe und dann vielleicht noch kürzere Einheiten

für die anderen Fächer. Es wäre hilfreich, diesen Plan in Absprache mit den Lehrern an die individuellen kognitiven Voraussetzungen des Kindes zu hinterfragen und gegebenenfalls anzupassen. Realistische Ziele, die Möglichkeit für Lernerfolge und kleine Schritte wirken motivationsfördernd. Auf den Alltag runtergebrochen heißt das zum Beispiel, dass man mit einer Lerneinheit beginnt, die das Kind selbst mag. Wenn es gerne malt, fängt man mit Kunst an und bemalt zum Beispiel Ostereier. Hat das Kind mit ei-

nem bestimmten Fach Schwierigkeiten, ist es sinnvoll, in Absprache mit der Lehrkraft die Mindestanforderungen zu erledigen und diese mit Aufgaben aus einer spannenden App für das Fach zu ergänzen. Die Eltern sollten nicht die Lehrerrolle übernehmen. Ihre Aufgabe besteht vor allem darin, die Kinder bei der Bearbeitung zu unterstützen und zu motivieren. Die Kinder bekommen die Aufgaben von der Schule gestellt, und es hilft, dies so mit Kindern zu besprechen und dann zu klären: Wie kann ich dich darin unterstützen, die Aufgaben schnellstmöglich zu erledigen, damit du mehr Zeit für anderes hast?

**Manche Schüler und Eltern klagen, dass die Lehrer zu viele Aufgaben geschickt haben. Wie erleben Sie das?**

Die Aufgabenmenge, die teilweise mehrmals täglich über verschiedene Kanäle ankommt, kann durchaus als überfordernd erlebt werden. Es verwundert mich aber nicht, weil die Lehrer ja auch keine gemeinsame Vorbereitungszeit für die Gestaltung der Lerneinheiten hatten.

**Sollte man sich an die Lehrer wenden, wenn man als Mutter oder Vater den Eindruck hat, dass es zu viele Aufgaben sind?**

Ja, das kann man in einer freundlich formulierten Mail durchaus tun. Viele Lehrkräfte sind dankbar für das Feedback. Auch für sie ist es eine neue Situation.

**Wie könnte es besser laufen?**

Für die Planungssicherheit und um den

## SCHULE UND FERIE

## Was kann? Was muss?

Verwirrung löste diese Woche eine Rundmail der Bildungsverwaltung an die Schulen aus. Unter der Überschrift „Begleitung der Schülerinnen und Schüler in den Osterferien“ äußerte ein Abteilungsleiter die Bitte, den Schülern „weiterhin Lernangebote zu unterbreiten“ und „Kontakt zu halten“. Manche Lehrer lasen darin den Appell, Hausaufgaben aufzugeben. Einige Schulleiter rückten das inzwischen in ihren Kollegien zurecht: Es gehe in erster Linie darum, für Schüler und Familien „ansprechbar zu bleiben“. Lernangebote seien etwas anderes als verpflichtende Hausaufgaben. Enger betreut werden sollten aber alle Schüler, die kurz vor ihren Abschlussprüfungen stehen. sve

## Dank der Online-Plattform macht Vokabeln lernen plötzlich Spaß

In einigen Familien funktioniert das Homeschooling überraschend gut, in anderen gibt es hysterische Heulanfalle. Zwei Tagesspiegel-Leserinnen berichten

*Wir hatten unsere Leser dazu aufgefordert, uns von ihren Homeschooling-Erfahrungen zu berichten. Es sind so viele interessante Berichte bei uns eingetroffen, dass wir nicht alle auf einmal veröffentlichen können. Deshalb finden Sie hier erst einmal zwei - und zwar sehr gegensätzliche. Weitere werden wir demnächst auf der Lernen-Seite (denstags) und auf dieser Seite hier abdrucken.*

## EIN PERMANENTES E-MAIL-RAUSCHEN

„Wir haben drei Kinder: Zwillinge in der 4. Klasse und das dritte Kind in der 1. Klasse. Alle besuchen dieselbe gebundene Ganztagschule. Als die Schulschließung beschlossen wurde, waren wir selbst bereits im Corona-Homeoffice. Es wurden jede Menge Informationen und Hausaufgaben per E-Mail versandt. Teilweise mehrmals täglich. Bei drei Kindern sorgt das für ein permanentes Rauschen. Es gab keine einheitlichen Prozesse, was Kommunikationskanäle, Tools oder sonstige Materialien angeht. Unterrichtsmaterial wurde eingescannt oder ab fotografiert, sodass es einem beim Ausdrucken im Nu den Toner leer lutscht. Trotz mangelnder Infrastruktur wurde dennoch erwartet, dass täglich Tagebucheinträge und Hausaufgaben eingereicht werden.“

In blindem Aktivismus versuchten die Lehrer, kreativ zu sein und Aufgaben zu stellen, wie: „Schnapp dir ein Springseil und zähle, wie oft du ohne Unterbrechung springen kannst.“ Zu gerne hätte ich geantwortet: „Super! Können Sie

dann bitte zählen, wie viele Vasen und Kronleuchter dabei zu Bruch gehen und wie viele blaue Augen die Geschwister davontragen? Denn wir leben in einer Stadt wohnung, arbeiten gerade den ganzen Tag von zu Hause, verbringen die meiste Zeit des Tages in Video-Calls und es herrschen Ausgangsbeschränkungen.“ Insgesamt hatte ich den Eindruck, dass die ganze Verantwortung von heute auf morgen auf die Eltern übertragen wurde. Es schien herzlich wenig Verständnis dafür zu herrschen, dass Eltern weiterhin arbeiten müssen. Es wurden nicht nur ein paar Hausaufgaben verteilt, sondern vielmehr erwartet, dass die Kinder in ungebremster Geschwindigkeit weiter dem Lehrplan folgen. Briefing oder Unterstützung für die Eltern gab es dabei nicht.

Um ehrlich zu sein, erwarte ich von den Lehrern und Pädagogen, die in der aktuellen Situation nicht freigestellt sind, dass sie ihrem Bildungsauftrag weiterhin in vollem Umfang nachkommen. Genauso wie von mir erwartet wird, dass ich weiterhin meinen Job mache. Immerhin beziehen wir alle weiterhin unser volles Gehalt. Eine einstündige Sprechstunde für die ganze Klasse pro Woche wird diesem Anspruch nicht gerecht. Ich habe Unterstützung angeboten, was Tools und Infrastruktur angeht, da die Pädagogen damit anscheinend überfordert sind, bin jedoch auf wenig Gegenliebe gestoßen. Die Anfrage, ob sich die Schule eventuell über Prozesse, Tools und Kanäle einigen könne, damit die Eltern weni-

ger Verwaltungsaufwand haben, wurde abgelehnt mit einem einfachen: „Dazu haben wir nicht die Möglichkeiten.“

Der Aufwand, den ich aktuell betreiben müsste, würde sich vermutlich um die vier Stunden pro Tag und Kind belaufen (also zwölf Stunden am Tag bei drei Kindern). Nach den ersten zwei Wochen und diversen hysterischen Heulanfällen der Kinder, die mit ihren Hausaufgaben nicht hinterherkommen und sich unter Druck gesetzt fühlen, habe ich beschlossen, Prioritäten zu setzen. Für die Kinder

ist dies ebenfalls eine extrem belastende Ausnahme-situation. Ihr normales Leben wurde pausiert und sie müssen sich plötzlich Sorgen darüber machen, ob Oma und Opa in Gefahr sind oder ob Mama und Papa sterben könnten, weil die ja auch schon irgendwie ein bisschen alt sind.

Mir ist es wichtiger, dass die Kinder glücklich und gesund sind, sich geborgen fühlen, wenigstens einmal am Tag kurz an die frische Luft kommen, gesunde Mahlzeiten gekocht bekommen und sich den Tag über mit sinnvollen Dingen beschäftigen. Das Letzte, was die Kinder jetzt brauchen, ist, von den Eltern angesprochen zu werden, wenn sie ihre Matheaufgaben nicht fertig bekommen. Das Letzte, was die Eltern jetzt brauchen, ist,

täglich Zusatzaufgaben wie Tagebucheinträge und gemalte Bildchen oder sonstige Beschäftigungstherapiemaßnahmen einscannen zu müssen. Ich bin mit meinen Kindern sehr ehrlich und sage: „Hey, ich weiß, dass du super malen kannst, und keiner zwingt dich, ein Tagebuch zu schreiben. Lass uns zusehen, dass wir die schriftliche Multiplikation weiter üben und dass die Grammatik sitzt.“ Wir werden dennoch einiges in den Osterferien nachholen müssen und wir werden nicht alles schaffen. Bei einigen Dingen werde ich mich auch weigern und sagen: „Nein. Das ist irrelevanter Blödsinn und reine Schikane und ich mache das nicht mit!“

Am Ende des Tages gibt es aber auch einige Lichtblicke. Meine Kinder fangen an zu verstehen, was ich beruflich mache, sie lernen sehr viel dazu (fast zu viel) über Eigenverantwortung, Persönlichkeitsrechte, Pflichtbewusstsein, wie man Sauerteig ansetzt, den Unterschied zwischen Viren und Bakterien, die Wirtschaft, sozialen Zusammenhalt, welche Regierungschefs mit der Krise umgehen. Mein Fazit: Homeschooling funktioniert nicht.“

SITA DUKEN

## SKYPEN MIT DER LEHRERIN

„Meine Tochter geht in die 5. Klasse, keine Brennpunktschule, aber mit Sicherheit eine mit hohem Migrationsanteil und allen damit verbundenen Problemen. Unsere Klassenlehrerin hat vom ersten Tag der Schulschließung an ein top Online-Lernprogramm aus dem Boden

gedruckt, was ich als beispielhaft bezeichnen würde. Passend zum Stundenplan werden täglich für die jeweiligen Fächer diverse Aufgaben per E-Mail geschickt nebst zahlreichen auszudruckenden Arbeitsblättern (ohne Drucker können auch nur die Lösungen auf einem Extra-Blatt aufgeschrieben werden), passenden Links zu Lehrvideos und diversen Aufgaben in vorhandenen Arbeitsheften sowie auf verschiedenen Online-Lernplattformen, für die es am ersten Tag für jedes einzelne Kind Anmeldedaten gab.

Wie könnte es besser laufen?

Die Kinder täglich mehrere Stunden beschäftigt, viele sind dabei sicherlich auf Unterstützung angewiesen. Aber auch dafür gibt es eine Lösung: Täglich zwischen 9 und 13 Uhr ist die Klassenlehrerin über Skype direkt erreichbar (bis auf die Tage, an denen sie am Notprogramm an der Schule mitarbeitet - dann steht sie aber am Nachmittag zur Verfügung), um Fragen zu beantworten.

Am Ende des Tages müssen die Eltern alle erledigten Aufgaben abfotografieren beziehungsweise die Arbeitsblätter einscannen und die Ergebnisse an die Klassenlehrerin senden oder alle bearbeiteten Materialien in der Schule hinterlegen. Die Arbeiten auf den Online-Lernplattformen kann sie dort selbst verfolgen. Pünktlich am nächsten Morgen werden dann die neuen Aufgaben im Postfach und der nächste Schultag am heimischen Schreibtisch beginnt. Sicherlich haben wir großes Glück, dass bis auf eins

alle Hauptfächer von der Klassenlehrerin unterrichtet werden.

In den anderen Fächern gab es am letzten Schultag „nur“ ein paar Arbeitsblätter oder eine größere Aufgabe, die während der Zeit der Schulschließung zu erledigen sind. Motivationsstärker und auch lerntechnisch ist das mit dem maßgeschneiderten Tagesprogramm der Klassenlehrerin überhaupt nicht vergleichbar. Es ist ihr gelungen, die Inhalte jedes einzelnen Schultags in handhabbare Pakete zu verwandeln, die online zugestellt und abgeholt werden. Aus meiner Sicht ist es sogar eine enorme Bereicherung für die Selbstständigkeit der Kinder, denn jeder kann Beginn, Tempo und Pausen der Arbeiten selbst bestimmen. Viele Arbeitsblätter gibt es sogar in verschiedenen Schwierigkeitsstufen, die selbst ausgewählt werden können.

Die Online-Plattformen erfreuen sich natürlich der größten Beliebtheit und sogar Vokabeln lernen ist plötzlich kein Problem mehr (und soll auf Wunsch der Kinder für die Zukunft so beibehalten werden). Das alles funktioniert aber nur, weil es die individuell passenden tagesaktuellen Aufgabenpakete gibt - ein reiner Hinweis auf digitale Lernprogramme oder irgendwelches Fernlernen wäre da überhaupt nicht zielführend!

Mein Fazit: Homeschooling kann mit dem entsprechenden Engagement von Lehrern und Eltern durchaus funktionieren und dieses Beispiel sollte Schule machen!“

KARIN BERGER